

DIE VERSCHIEDENEN ROLLEN IN DER LITURGIE

1 Einleitung

Liturgie ist ein Wort, das zwar jeder kennt, aber das von den wenigsten klar definiert werden kann. Daher soll zunächst der Begriff Liturgie präzisiert werden.

Die meisten Menschen dürften mit dem Wort Liturgie vor allem Assoziationen an starre, Jahrhunderte alte und zum Teil unverständliche Formen und Riten des katholischen Gottesdienstes verbinden. Das Wort Liturgie steht für viele Menschen paradigmatisch für Erstarung in der Kirche, da sie dabei an, ihrer Meinung nach, unabänderlich fixierte, überalterte Messformen und insbesondere an die allzu strenge Gliederung der liturgischen Aufgaben in einen rein männlichen Klerus und die Gemeinde denken. Dabei übersehen sie, daß gerade in unserem Jahrhundert, vor allem durch das Zweite Vatikanische Konzil, gewaltige Reformen bewirkt und große Möglichkeiten eröffnet worden sind, daß auch die landläufig als "heikel" angesehenen Bereiche wie Zölibat, Frauen in Diakonie und Priesteramt und Stärkung der Position der Laien, im Zweiten Vatikanischen Konzil durchaus ernsthaft diskutiert wurden und andauernd in den dort eingesetzten Kommissionen weiter diskutiert werden [Fr,Kü1,Kü2,LK].

Der Begriff ist also bei den meisten Menschen durchaus negativ emotional beladen und wird in der Kategorie des von außen (oder oben) gegebenen geführt. Liturgie ist etwas, das im wesentlichen vom Klerus festgelegt und vom einzelnen Priester ausgeführt wird. Liturgie hat nichts mit einem selber zu tun, man kann sie nur passiv wahrnehmen. Soweit die Skizzierung der landläufigen Begriffsbildung.

Von daher ist es verständlich, daß man von den meisten Menschen nur ein Achselzucken zu sehen bekommt, wenn man sie nach den verschiedenen Rollen in der Liturgie befragt, da ihnen mitunter gar nicht recht bewußt ist, daß nicht allein dem Priester eine Bedeutung im Gottesdienst zukommt. Daher gliedert sich die Arbeit wie folgt: Zunächst wird der Begriff Liturgie genauer gefaßt werden, da nur so auch objektiv über die Rollen in ihr nachgedacht werden kann. Der Hauptteil der Arbeit wird dann eben genau diese verschiedenen Rollen jeweils kurz beschreiben und analysieren. Dies geschieht zunächst durch eine Analyse dessen, was in der Liturgie vorkommt, also besonders die Äußerungen in Worten, Zeichen und Gebärden, woran man sehr schön die Wichtung der verschiedenen Rollen ersehen kann. Sodann wird dies aus theologischer Sicht interpretiert durch die Begriffe des Amtes und des Priestertumes, die jedem seiner Rolle gemäß zukommen. Die Arbeit wird durch eine kurze Zusammenfassung beschlossen.

Eine kritische Randbemerkung sei gestattet: Wie schon im einleitenden Text deutlich gemacht wurde, haben die meisten Christen (Kirchgänger eingeschlossen!) keine allzu genaue Vorstellung vom Thema dieser Arbeit. Es ist immer wieder eine etwas frustrierende Erfahrung, daß – geeignetes intellektuelles Niveau vorausgesetzt – viele Bereiche der Kirche, vor allem nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil, durchaus modern, zeitgemäß und so gar nicht klischeehaft konservativ kirchlich erscheinen, daß aber genau diese Sichtweise den meisten Menschen verschlossen bleibt, sie bis heute mit den alten, unzeitgemäßen und eben klischeehaften Vorstellungen von Kirche leben und glauben. Frustrierend ist diese Erfahrung auch deshalb, weil sich auch der Kontakt der Gemeindemitglieder zur Hierarchie des Klerus schwierig gestaltet und daher die neuen Inhalte und das neue Verständnis von Liturgie kaum “unter die Leute gebracht wird”. Vielleicht sind die seit einiger Zeit existierenden Pastoralgespräche hier eine Chance.

2 Zum Begriff der Liturgie

Es soll also zunächst ein kurzer Abriß über den Sinn und die Bedeutung von Liturgie im allgemeinen folgen, um die Besonderheiten der verschiedenen Rollen und ihrer Träger in der Liturgie genauer darstellen zu können. Das Wort Liturgie leitet sich von zwei griechischen Worten ab, zum einen $\lambda\acute{\alpha}\omicron\sigma$ = *Volk*, und $\acute{\epsilon}\rho\gamma\omicron\nu$ = *Werk, Tun, Dienst*. Liturgie ist also etwas, das das ganze Volk, die Gemeinde also, angeht, da sie in dem Wort enthalten ist. Und es geht offensichtlich um einen Dienst, der jemandem erwiesen wird, ein Tun für jemanden. Dies kann sowohl das Volk selbst sein, für das etwas getan wird, oder ein dritter, für den das Volk etwas tut. Das Wort läßt keine Rückschlüsse darauf zu, ob Volk Subjekt oder Objekt ist, da nur die (ionische Form) der Wortwurzel $\lambda\iota\tau$ – Eingang in das Wort Liturgie gefunden hat. Aber gerade dies macht den großen Reiz dieses Wortes aus, weil es so beide Aspekte zu erfassen mag: Den Dienst der Volkes vor Gott, und den Dienst Gottes am Volk. Unser deutsches Äquivalent Gottesdienst ist in dieser Hinsicht nur unwesentlich schwächer, da die Endung -es nicht allein den Genitiv anzeigt. Wenn auch heute nicht mehr so gebräuchlich, entsteht sie beim Zusammenziehen zweier Substantive, wenn sonst eine Häufung harter Konsonanten entstünde (in diesem Fall -ttd-), die sonst durch eine Präposition wie “von” oder “für” verbunden werden.

Diese kleine linguistische Betrachtung trifft aber bereits den Kernpunkt von Liturgie. Liturgie ist Dialog Gottes mit uns Menschen, durch den der Mensch Heiligung erfährt und dadurch (aus sich) dazu kommt, Gott zu loben.

2.1 Was will Liturgie?

Durch den heiligen Geist ist Christus auch in unserer Zeit gegenwärtig, denn er hat uns versprochen: *wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen* [B1,B2](Mt 18,20). Dies ist einer der zentralen Schlüsselzätze für die Frage, warum wir Christen überhaupt gemeinsam unsere Religion ausüben, warum es überhaupt so etwas wie Gottesdienst gibt. Aufgrund dieser Verheißung kommt dem gemeinsamen gottesdienstlichen Tun, i.e. Opfer der Messe, Sakramente, Verkündung des Evangeliums und gemeinsames Beten und Singen, eine ganz besondere Stellung zu. In der Gemeinschaft der Kirche (von $\epsilon\kappa\kappa\lambda\acute{\epsilon}\sigma\iota\alpha$ = die Herausgerufenen, gemeint ist die Versammlung der Gerufenen), also aller derer, die an das Evangelium glauben und somit dem Ruf Gottes folgen, ist Jesus anwesend.

Er lädt an den Tisch Gottes und läßt so leibhaftig spüren, daß das Reich und die Herrschaft Gottes auf Erden schon angebrochen sind.

Wie oben schon erläutert wurde, wird dieses Tun Gottes Liturgie genannt (von $\lambda\acute{o}\varsigma$ = Volk und von $\acute{\epsilon}\rho\gamma\omicron\nu$ = Werk), Werk für das Volk. Im Deutschen spricht man von Gottesdienst, was also vor allem den Dienst Gottes am Menschen meint. Natürlich gibt es auch den Dienst des erlösten Menschen vor Gott. Erfüllt vom heiligen Geist kann der Christ Gott loben, danken und bitten. Genauer hat also der Gottesdienst eine dialogische Struktur. Liturgie ist darum sowohl Quelle als auch Ziel allen Tuns der Kirche. So nennt die Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanums [LK](10) Liturgie *den Gipfel, dem das Tun der Kirche zustrebt, und zugleich die Quelle, aus der all ihre Kraft strömt*. Diese Feststellung macht gleichzeitig auch klar, wie wichtig Fragen wie die, was zur Liturgie gehört und was nicht, oder die, wem welche Rollen beim liturgischen Tun zukommen, genommen werden müssen, da Liturgie eine so zentrale Stellung in der Kirche inne hat.

2.2 Was gehört zur Liturgie?

Wann immer Christus inmitten der versammelten Gemeinde gegenwärtig wird, um die Menschen zu heiligen, spricht man von Liturgie. Im besonderen versteht man darunter die Eucharistie, die Mitte des gottesdienstlichen Lebens, nur sie allein wird in der Ostkirche (göttliche) Liturgie genannt. Desweiteren stellen auch die Sakramente, die den Gläubigen in die Gemeinde einfügen (also besonders Taufe und Firmung) oder zu einem besonderen Dienst in ihr befähigen (Ehe und Priesterweihe) Liturgie dar. Ebenso die Verkündigung des Wortes Gottes und die Feier des Stundengebetes. Ferner zählen auch volkstümliche Andachten, Sakramentalien, Prozessionen und weiteres örtliches Brauchtum dazu.

Liturgie äußert sich also auf vielfältige Weise. Eine zentrale Stellung nimmt hier die Äußerung im Wort ein, besonders die Verlesung des Wortes Gottes, aber auch die sogenannten liturgischen Texte und Gebete der Messfeier und das gesungene Wort. So ist der Gottesdienst geprägt von einem ständigen Wechsel von vorgetragenem und gemeinsam ausgedrücktem Wort, von gesprochenem und gesungenem Wort, je nach dessen Bedeutung und Gehalt. An dieser Stelle sei angemerkt, daß auch die Kirchenmusik, einerseits als Begleitung des Gesanges, aber auch als eigenständiges (auch rein instrumentales) Werk einen festen Platz in der Liturgie hat, ja selbst Teil der Liturgie ist, und nicht nur deren Ornament [IMS]. Weiterhin drückt sich Liturgie auch in den äußeren Handlungen wie Stehen, Sitzen oder Knien, Handhaltung, Verwendung von Weihrauch, Weihwasser oder Kerzen etc. aus. Auch die Architektur und Gestaltung der Kirche und ihrer Einrichtung steht ganz im Zeichen der Liturgie, will die Funktionen der materiellen Gegenstände auch sinnlich wahrnehmbar machen. (Siehe dazu [Lk](5-7)).

2.3 Welchen Stellenwert hat Liturgie?

Diese lebendige Sicht der Liturgie ist direkt in der Heilsgeschichte des Alten und vor allem Neuen Testaments verankert. Es sei allerdings darauf hingewiesen, daß die obige Beschreibung von Liturgie gemäß der Auffassung der Kirche nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil formuliert ist [Lk]. Einige Punkte, zum Beispiel die Rolle der Kirchenmusik, die zuvor nicht als wesentlicher Bestandteil von Liturgie galt, wurden zu früheren Zeiten anders verstanden [Fr]. Es würde aber den Rahmen dieser Arbeit sprengen, wenn auch noch auf die geschicht-

liche Entwicklung genauer eingegangen würde. Daher wird im folgenden hauptsächlich von der jetzigen Situation (nach Vatikanum II.) ausgegangen und die Darstellung der verschiedenen Rollen in der Liturgie aus dieser Sicht heraus vorgenommen. Historischer Hintergrund wird auf das nötigste beschränkt und nur bei besonders tiefgreifenden Wandlungsprozessen erwähnt.

Liturgie ist auch nicht der einzige Bereich der Kirche. Sie nutzt ja nichts, wenn keiner da ist, der den Glauben mitbringt. Daher ist vor allem die apostolische und missionarische Verkündigung ein weiterer wesentlicher Bereich der Kirche, damit die Menschen zum Glauben finden. Der Mensch, der durch die Liturgie erlöst ist, soll im tätigen Leben die christliche Liebe üben, die Jesus gelehrt und vorgelebt hat. Auch das alltägliche Leben mit seiner Moral und seiner Einbettung in die soziale Umgebung ist ein Bereich, dem sich die Kirche annimmt, sei es als Organisation von Hilfen wie Krankenhäuser und Kindergärten, sei es als Lehrer für die Gläubigen, auch an Schulen. Aber all diese apostolische Arbeit dient dem einen Ziel und erwächst aus der Erfahrung des Gottesdienstes, *daß alle, durch Glauben und Taufe Kinder Gottes geworden, sich versammeln, inmitten der Kirche Gott loben, am Opfer teilnehmen und das Herrenmahl genießen* [LK](10).

2.4 Historische Anmerkungen

Schon mit Beginn der Urgemeinden entwickelte sich das gottesdienstliche Leben an verschiedenen Orten unterschiedlich, je nach der kulturellen und sozialen Situation. Etwa im vierten Jahrhundert erwachsen, ausgehend von den großen Zentren (Jerusalem, Rom, Antiochia, Alexandria und später noch Konstantinopel (Byzanz)), liturgische Familien, die sich um die Zentren scharen. Während sich im Abendland allein der römische Ritus (korrekter römisch-fränkischer Ritus wegen der starken Einflüsse des gallisch-germanischen Raumes) durchsetzt, und im Osten der byzantinische Ritus beherrschend wird, existieren daneben aber noch zahlreiche eigenständige Riten: der koptische, äthiopische, armenische Ritus und verschiedene syrische Riten. Gemeinsam ist ihnen allen jedoch die Existenz der Feier des Abendmahls und der Taufe sowie der Sonntag als der Herrentag.

Diese Entwicklung macht deutlich, daß zwar ein unveränderlicher Kern in der Liturgie existiert, der auf Christus und die apostolische Kirche zurückgeht, daß aber die konkrete Ausformung der Liturgie eingebunden ist in eine konkrete Orts-, Zeit- und Sprachsituation. So sieht die Kirche es als eine ihrer Aufgaben, daß sie dem verschiedenen Erbe der Völker und dem Wandel der Zeit auch und gerade im gottesdienstlichen Leben Raum gibt und nicht eine starre Einheitlichkeit zur Pflicht macht [LK](37). So gab es im römischen Ritus vor allem in der Karolingerzeit und im späten Mittelalter bedeutende Reformen. Die starken Diversifizierungen im Mittelalter wurden durch das Trienter Konzil beendet, das auch eine offizielle Neuausgabe wichtiger liturgischer Bücher vornahm. Die Angst vor einem Rückfall in lokalen Wildwuchs führte allerdings zu einer starren rubrizistischen Festlegung des Gottesdienstes. Dies bewahrte ihn zwar vor einer starken Zersetzung während der Aufklärung, wie es nämlich im evangelischen Raum der Fall war, andererseits führte es zu einer immer weiteren Entfernung vom konkreten Leben der Gemeinden [Fr, MG].

Erste Impulse, den Gottesdienst wieder zur lebendigen Mitte der Gemeinde zu machen, gingen von Papst Pius X. aus, vor allem durch seine Kommuniondekrete und das berühmte *Motu Proprio* [MP]. Pius XII. griff dann nach dem ersten Weltkrieg energisch die Weiterführung der begonnenen Reformen auf (Stärkung des Sonntages, Brevierreform), brachte

1945 das neue Psalterium heraus, belebte 1951 die Osternacht neu und erneuerte 1955 die Heilige Woche. Das Zweite Vatikanische Konzil leitete dann eine grundlegende Erneuerung des gottesdienstlichen Lebens ein, die von den äußeren Bedingungen her inzwischen ziemlich abgeschlossen ist, aber von den Gemeinden und ihrer inneren Beteiligung her erst angeeignet werden muß. Im deutschsprachigen Raum war von den Anliegen der Liturgiekommission schon vieles in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg aufgegriffen worden (zu erwähnen wären hier Männer wie R. Guardini, P. Parsch, L. Wolker). Im Gefolge der Liturgiekommission des Zweiten Vatikanums sind die äußeren Bedingungen für die Erfüllung dieser Anliegen weithin geschaffen worden, ihre Realisierung ist aber auch bei uns noch eine langwierige und schwierige Aufgabe [Fr,Kü1,Kü2]. Weiter ist leider zu beobachten, daß es auch im Klerus sehr konservative Strömungen gibt, die einer Umsetzung der Beschlüsse des Zweiten Vatikanums entgegenstehen. Dies erschwert zusätzlich die auch innerliche Durchsetzung und Aneignung der Inhalte dieser Beschlüsse bei den Gläubigen.

3 Liturgie als Äußerung

Liturgie ist, wie schon gesagt, Dialog mit Gott. Somit ist sie vor allem ein steter Wechsel von gehörtem und gesprochenem Wort, besteht aus einer Vielfalt von Äußerungen. Der dialogische Charakter kommt dadurch zum Ausdruck, daß die jeweiligen Äußerungen verschiedenen Rollen zukommen. So gibt es Teile, die der Priester spricht, die der Lektor verliest oder die die Gemeinde intoniert. Die verschiedenen Rollen in der Liturgie können daher sehr gut durch ihren Zusammenhang mit den ihnen zukommenden Äußerungen verstanden werden. Eine theologische Sicht der Rollen wird später diese Aspekte zusammenfassen und in ein Schema einordnen.

Der Mensch ist ein beseeltes Wesen und soll daher an seinen Handlungen als ganzer beteiligt sein. Dies gilt besonders, wenn *das Wort Fleisch wird*, wenn Gott in Christus sinnlich und hörbar zu uns spricht, wenn er uns die Hand gibt und uns im eucharistischen Mahl seinen Leib und sein Blut als die wahre Speise des Lebens reicht. Der Menschwerdung Gottes entsprechen die leibhaftig spürbaren Sakramente, die hörbare verständliche Verkündigung und die ausdrückliche Versammlung der Gemeinde. Schon hier kann man sehen, daß jeder dieser drei Bereiche naturgemäß bestimmten Personen als Rollen in der Liturgie zukommt. Christliche Frömmigkeit und erst recht christlicher Gottesdienst ist niemals nur innerlich, die innere Beteiligung muß sich leiblich tätig ausdrücken. Diese tätige Teilnahme aller (*actiosa participatio* [MP]) ist ein wesentlicher Kernpunkt bei der Verteilung der Rollen in der Liturgie. Es ist ein weitverbreitetes Mißverständnis, daß Äußerung meines Inneren Ichs eine Veräußerlichung ist. Vielmehr ist sie ein Grundzug des Menschseins.

3.1 Äußerung im Wort

Das dem Menschen am meisten angemessene Mittel der Mitteilung ist das gesprochene Wort. In der Kirche ist dies vornehmlich Inhalt des Evangeliums und der anderen biblischen Texte. Kirche kommt dadurch zustande, daß Gott die Menschen ruft und diese sein Wort hören und annehmen. Wer dem Ruf folgt, versammelt sich zur Gemeinschaft der Gläubigen, zur Kirche. Der Gemeinde soll dieses rufende Wort immer gegenwärtig sein, sie muß durch die Verkündigung des Wortes Gottes immer wieder in ihren Ursprung hineingestellt werden [B1,B1](Röm

15,14f; Jud 3-5). Darum muß in jeder gottesdienstlichen Versammlung in irgend einer, wenn auch knappen Form das Wort Gottes verkündet werden. Zu jeder Messe gehört nicht nur die Eucharistie, sondern auch der Wortgottesdienst, aber auch bei jeder Sakramentspendung, im Stundengebet, bei Segnungen, bei Prozessionen und beim christlichen Begräbnis ist die Schrifflutung ein notwendiger Bestandteil. Für die Verkündigung ist zum einen der Lektor zuständig, der in diesem Sinne einer stellvertretend aus der Gemeinde ist, der für alle anderen das Wort vorliest. Die Verkündigung des Evangeliums ist aber im allgemeinen dem Priester vorbehalten, schon um seine besondere Bedeutung auch in Zeichen deutlich zu machen.

Die Schrift enthält aber auch eine Vielzahl von Gesängen, vor allem die Psalmen. Dies sind im wesentlichen Gebete, die uns ermöglichen, unser Beten aus dem eigenen ort- und zeitbedingten engen Umkreis zu lösen. Sie sprechen viele immer gültige, fundamentale Gedanken und Sorgen der Menschen aus. Sie bieten sich geradezu an, paradigmatisch für die oder von der ganzen Gemeinde gebetet zu werden. Sie sind im Rahmen der Meßfeier und in der Ausgestaltung der Festtage oft mit großem Bedacht ausgewählt. Ähnlich, wie der gregorianische Choral, gehören sie zu den ältesten und grundlegendsten Schätzen, die die Kirche den Gläubigen anbietet. Ähnlich bei beiden auch die Versuche, die aktive Gestaltung durch die Gemeinde wieder zu beleben [EMS,IMS,KD,MP]. Lange waren dem gläubigen Volk die Psalmen weithin verschlossen. Es ist daher von großer Bedeutung, daß das Gotteslob ca. 80 Psalmen enthält und auch vorsieht, daß diese von der ganzen Gemeinde, möglichst als Wechselgesang, intoniert werden [GL]. Die Psalmen sind vielleicht so etwas wie die Urväter aller Kirchenlieder. Und der Gesang der ganzen Gemeinde ist die herausragende Form der tätigen Teilnahme der Gemeinde. Er kann als wesentlicher Bestandteil der Liturgie nicht ersetzt werden, allenfalls stellvertretend für die Gemeinde durch Chor oder Schola gestaltet werden, wenn gleich dies keinesfalls ausschließlich zu geschehen hat.

Eine Antwort der Gemeinde auf die Verkündigung der Schrift kann sich aber nicht allein auf Gebete, die Worte aus der Schrift darstellen, beschränken. Schon früh schafft die Kirche neue poetische Formen für das Volksgebet, die sogenannten Hymnen. So ist zum Beispiel das Gloria letztendlich ein solcher Hymnus, wie auch das Te Deum. Die Hymnen leiten sich im wesentlichen aus dem Lobpreis Gottes ab, den das Volk Israel nach der Rettung von den Ägyptern singt [B1,B2](Ex 15). Zu erwähnen ist noch die sich etwa zur selben Zeit bildende Form der Sequenz, die in der Meßfeier ihren Platz hat und die aus dem Jubilus (der reich melodisch verzierten Schlußsilbe des Halleluja-Rufes) entstanden ist. Weitere Gebetsformen sind das stille Gebet und die Rufe, die vor allem im sogenannten Gläubigengebet zum Einsatz kommen, einem fürbittenden Gebet in Meßfeier, Stundengebet und anderen Gottesdienstformen, meist Fürbitten genannt. Außer dem großen Gläubigengebet am Karfreitag, das der Priester selbst spricht, werden Fürbitten im allgemeinen durch den Diakon oder Lektor oder auch direkt von Personen aus der Gemeinde stellvertretend für sie als Ganzes vorgetragen. Eigentlich sollen aber die vorgetragenen Gebete (Orationen) nur das vorhergehende stille Gebet der Gemeinde zusammenfassen. Diese Zeit der Stille wird aber heute leider zumeist ausgelassen. Auf die Oratio folgt eine Erwiderung durch die ganze Gemeinde. An dieser Stelle kann auch noch darauf hingewiesen werden, daß in der Liturgie nicht nur das Wort, sondern auch Gesten und Gebärden eine Rolle spielen. So wird meist im Stehen gebetet, an Buß- und Bettagen jedoch wird die Gemeinde durch den Diakon beim Gläubigengebet zum Beugen der Knie aufgefordert.

Auch ansonsten mutet die Liturgie der größeren Gemeinde nie längere Texte im Zusammenhang zu. Längere Gebete kennt die Liturgie nur für den Priester, besonders das Hochgebet. Die wesentlichen textlichen Äußerungen der Gemeinde sind also die Lieder (Canticae) und die Rufe (Akklamationen). Diese Rufe sind so essentiell aktive Teilnahme aller, daß sie, im Gegensatz zu den anderen Teilen der Messe, nicht stellvertretend geäußert werden können. Dies ist gerade dann von Bedeutung, wenn an hohen Festtagen der Gottesdienst durch Chor, Schola, Sänger, Instrumentalisten und besonders reich gestalteter Altardienst besonders feierlich gestaltet wird. Dies führt zwangsläufig dazu, daß die Gemeinde an weniger Stellen aktive Worte äußern kann. Umso wichtiger sind deshalb diese Stellen. Es ist deshalb von großer Bedeutung, die Akklamationen nicht zu rein formelhaft auswendig dahergesagten Floskeln verkümmern zu lassen. Auch hier besteht die Notwendigkeit, die Bedeutung der Rufe der Gemeinde zu vermitteln.

An dieser Stelle soll nicht unerwähnt bleiben, daß das Zweite Vatikanische Konzil auf vielfältige Weise die Rolle der Laien in der Liturgie gestärkt hat [Fr,Kü1,Kü2,LK]. Dies wurde dadurch aber erst praktisch durchführbar, daß die Sprache der liturgischen Texte freier gehandhabt werden durfte. So ist heute der landessprachliche Gottesdienst üblich geworden. Dies ermöglicht der Gemeinde, das Geschehen viel besser verinnerlichen zu können, da es auch verstanden werden kann. Allerdings soll das Latein als die eigentliche Sprache der Liturgie nicht vergessen werden [LK](36,1-2). So hat Rom 1974 eine kleine Zusammenstellung herausgebracht, genannt *Iubilare Deo*, die einfache lateinische Chormelodien zu den zentralen Teilen der Messe enthält, so vor allem Gloria, Credo, Sanctus, Pater noster und Agnus Dei. Sie ist auch im Gotteslob zu finden [GL]. Nichts desto trotz ist die breite Verwendung der Landessprachen sicherlich ein Schlüssel dazu, daß die Gemeinden und überhaupt auch die aktiven Laien ihre durch das Zweite Vatikanum gestärkten oder neu definierten Rollen in der Liturgie verinnerlichen können.

Eine besondere Rolle nimmt in der Liturgie das gesungene Wort ein. Gesang war zu allen Zeiten die festlichste und edelste Art der Sprache. Daher wird sehr viel Wert darauf gelegt, daß überhaupt jede Form von Musik, die ja Abstraktion des Gesanges ist und die liturgische Texte vertont oder liturgische Handlungen verstärkt und in der Sprache der Musik ausdeutet, in der Kirche gepflegt wird. So gibt es eine Vielzahl von Rollen in der Liturgie, die mit Musik zu tun haben. Dies beginnt beim Organisten, geht über den Kantor, den Chorleiter samt seines Chores bis zur Schola. Je nach Bedeutung des Gottesdienstes, aber auch der konkreten Kirchengemeinde, kommen sie mehr oder weniger zum Einsatz, um entweder stellvertretend für die Gemeinde oder diese auf besondere Weise unterstützend Kirchenmusik aufzuführen. Seit dem Zweiten Vatikanum ist nämlich festgesetzt, daß Musik nicht allein Ornament, also verzichtbares wenn auch schönes Beiwerk zur Liturgie ist, sondern selbst Liturgie darstellt [IMS] (natürlich ist auch ein reiner Wortgottesdienst vollwertige Liturgie, aber die Liturgiekommission empfiehlt durchaus, wenn möglich, die musikalische Gestaltung) [LK](7;10;113). Die Kirche hat in einer Vielzahl von Dokumenten die Art der Musik, die in Gottesdiensten Verwendung findet, geregelt und die Aufgaben der Kirchenmusiker genau definiert [EMS,IKL,IMS,KD]. So sehr Musik die den Menschen vielleicht am tiefsten berührende und am stärksten ergreifende Kunstform ist, so sehr darf die Kirchenmusik auch nie der Versuchung erliegen, allein um der Musik willen gestaltet zu werden. Außerdem darf sie auch nicht die tätige Teilnahme der Gemeinde völlig überdecken.*

*Siehe dazu auch den Essay "Die Tätige Teilnahme der Gemeinde im Gottesdienst" des Autors

Zusammenfassend kann also festgehalten werden, daß Liturgie eine Vielzahl der verschiedensten textlichen Äußerungen umfaßt, die entsprechend auf verschiedene Rollen verteilt sind oder diese involvieren. Vor allem ist die Kirche bestrebt, die Gemeinde zu einer lebendigen aktiven Teilnahme einzuladen und ihr dabei auch wesentlichen, unverzichtbaren Anteil an der Liturgie zu geben. Eine Vielzahl von spezielleren Diensten (Lesungen, Fürbitten etc.) können und sollen ebenfalls von einzelnen Gemeindemitgliedern ausgeübt werden (den Laien), die dazu meist eine kleine Ausbildung mitgemacht haben sollten (ein Lektor sollte beispielsweise lernen, verständlich und sauber artikuliert vorzutragen, so daß der Text durch korrekte Betonungen und Bögen gut mitverfolgt werden kann). Einen besonders breiten Rahmen nimmt dabei das weite Feld der Kirchenmusik ein, die es aktiveren Gemeindemitgliedern durch ihr Mitwirken in Chor oder Schola ermöglicht, besonders an der Liturgie teilzuhaben. Worin im einzelnen begründet ist, daß bestimmte Teile der Messe vom Volk, beziehungsweise allen, andere jedoch von besonderen Stellvertretern und wieder andere ausschließlich vom Priester intoniert werden, soll im Abschnitt über die Theologie der Liturgie behandelt werden.

3.2 Äußerung in Zeichen

Es wurde schon angedeutet, daß es neben dem Wort eine Vielzahl von Gebärden gibt, die Bestandteil der Liturgie sind. Am ehesten dürfte einem da wohl die Haltung (Stehen, Sitzen oder Knien) einfallen, mit der wir unsere innere Haltung sinnlich wahrnehmbar ausdrücken. Auch die instrumentale Musik ist Liturgie in Zeichen, da ihr kein Text innewohnt. Sie stellt in der Sprache der Musik den Inhalt dar. Oft soll die instrumentale Musik (zum Beispiel die Orgelspiele zu Einzug, Auszug und während der Kommunionausteilung) verdeutlichen, was der geistige Inhalt des momentanen liturgischen Geschehens ist. Allerdings bringen diese Gebärden keine neuen Rollen in der Liturgie ans Licht.

Interessanter sind da schon die Zeichen, die der Kirchbau selbst, seine Einrichtung und die Kleidung derjenigen, die während der Liturgie einen Dienst übernehmen, darstellen. Die eigene liturgische Kleidung trägt viel zum festlichen Charakter der gottesdienstlichen Feier bei. Zugleich nimmt sie dem Dienstuenden etwas von seiner Individualität. Es wird dadurch deutlich, daß er hier nicht als Privatperson spricht und handelt, sondern als von Christus beauftragtes Glied des Gottesvolkes. Weiter kommen in einer Liturgie mehr oder weniger, je nach Festlichkeit, materielle Dinge vor, angefangen bei Kelch und Patene, Wein und Brot, und endend mit Kerzen und Weihrauch. All diese Dinge müssen gepflegt und vorbereitet sein und sie müssen zum richtigen Zeitpunkt dem Priester gereicht werden. Auch für diese Aufgaben sieht die Kirche besondere Rollen vor, nämlich die des Sakristans und der Ministranten. Letztere ist vor allem deshalb von so außerordentlicher Bedeutung, weil hauptsächlich Kinder diese Dienste übernehmen und so eine besondere Möglichkeit haben, in ihren Glauben und ihre Kirche hineinzuwachsen, da sie aktiv und ganz nahe am zentralen Geschehen mitwirken können. Diese pädagogische Funktion des Ministrantenamtes kann gar nicht hoch genug gewertet werden. Zu den Ministranten kommen dann noch, vor allem in größeren Gemeinden, die Kommunionshelfer, die dem Priester helfen, die Kommunion in endlicher Zeit auszuteilen.

Die Vorbereitung der Gewänder und der für die Eucharistiefeier notwendigen Gegenstände, aber auch der Bücher, in denen die Buchzeichen präpariert sein wollen, übernimmt der Sakristan. Er sorgt in heutigen Kirchen zum Beispiel auch dafür, daß die Mikrophone angeschlossen sind, die Glocken zur rechten Zeit zur Messe rufen und die Kirche korrekt

beleuchtet und durch Kerzen geschmückt ist. Diese und andere Aufgaben betreffen meist scheinbar äußere Dinge, die als nicht wesentlich erachtet werden könnten. Sicher, eine Messe kann man überall feiern. Aber schon früh hat es die Gemeinden nach angemessenen Orten und auch angemessenen äußeren Rahmen verlangt. Dies ist psychologisch nur allzu gut verständlich. Damit der Rahmen stimmt, bedarf es eben auch eines Dienstes, den man in diesem Sinne auch noch als liturgischen Dienst verstehen kann. Die Trennung der Aufgaben von Sakristan und Küster ist nicht einfach. Heutzutage hat sich sowieso eingebürgert, daß viele kirchliche Dienste in Personalunion bestehen, d.h., der Organist ist auch Küster und oder oder Sakristan. Dem Küster obliegt zuerst einmal das Kirchengebäude selbst. Wie sein Name schon sagt, ist er Wächter des Hauses Gottes. Ihm kommt die Schlüsselgewalt zu. Dies macht besonders deutlich, daß nicht allein der Priester notwendig ist, und daß das Haus Gottes allen zukommt, nicht allein dem Priester. Wie jedes andere größere Haus, das für viele da ist, von vielen bewohnt wird, hat es einen Hausmeister.

Vielleicht sollte man kurz erwähnen, daß die besonderen Dienste, die in oder zu der Liturgie beitragen, sich in bezahlte und ehrenamtliche Dienste gliedern. Bezahlt werden vor allem die Dienste, für die auch eine Ausbildung erforderlich ist, also besonders Kirchenmusiker, Sakristane und Küster, selbstverständlich auch Priester. Die Gemeinde kann (soll und muß), wie ja ausführlich erläutert wurde, eine Reihe von Diensten in Form ehrenamtlicher Stellvertreter ausüben lassen. Gerade für solche Dienste hat das Interesse wieder zugenommen. Immer mehr aktive Gemeindemitglieder möchten noch aktiver am Gottesdienst teilnehmen und ihn mitgestalten. Leider steht dem die gegenläufige Entwicklung entgegen, daß die Zahl der aktiven Gemeindemitglieder im Abnehmen begriffen ist. Weiter ist sehr zu bedauern, daß sich aus Rom kommend mehr und mehr im Klerus wieder eine übermäßig konservative Haltung breit macht. So werden – entgegen aller Beschlüsse und eingeleiteten Reformen des Zweiten Vatikanums – Frauen als Lektorin, Kommunionshelferin oder Sakristanin wieder vermehrt abgelehnt, sogar Mädchen nicht mehr als Ministrantinnen zugelassen. Weiter muß festgestellt werden, daß die Ausbildung zum Diakon (abgesehen davon, daß sie nur Männern gestattet ist) mit geradezu grotesk anmutenden Auflagen verbunden ist. Wer nicht schon verheiratet ist, verpflichtet sich mehr oder weniger zum Zölibat, Verheiratete werden durch eine absolut familienfeindliche Strukturierung und Zeitaufteilung der Ausbildung schikaniert.

Diese Bemerkungen sollen durchaus den Unmut des Autors zum Ausdruck bringen darüber, daß die hoffnungsvollen Anfänge und die großartigen Möglichkeiten, die das Zweite Vatikanum eröffnet hat, zur Zeit von einer sehr einseitigen und allzu rückgewandten Politik aus Rom torpediert werden. Es wird die Chance vertan, vor allem junge Menschen für eine aktive Teilnahme am Gottesdienst zu interessieren, ihnen überhaupt die Möglichkeit zu geben, ein positives Bild von Kirche und Gottesdienst durch *aktive* eigene Erfahrung zu erlangen. Die Pfarreien in Deutschland gehen allerdings vermehrt dazu über, sehr viel eigenständiger über Fragen wie zum Beispiel weibliche Ministranten, zu entscheiden. Man kann durchaus sagen, daß Rom hier nicht mehr sehr ernst genommen wird. Die übermäßig restriktive Politik aus Rom bewirkt das genaue Gegenteil, eine Evangelisierung der Gemeinden, die über kurz oder lang in ihrer Gestaltung sehr an die protestantischen Modelle erinnern werden. So werden auch die liturgischen Formen und ihre Rollenverteilung an Einheitlichkeit verlieren. Ob man diese Entwicklung begrüßt oder nicht, sie ist zwangsläufige Konsequenz der Politik aus Rom.

4 Die Theologie der Liturgie

In dem vorhergehenden Kapitel wurden die wichtigsten Rollen in der Liturgie dargestellt und ihre Wesenhaftigkeit bewertet. Die wesentliche Rolle überhaupt kommt dabei dem ganzen Volk Gottes gleichermaßen zu, tritt es doch in Dialog mit Gott. Der eigentliche Liturgen jedoch ist Christus selbst, der im Gottesdienst unter uns ist, wie er uns verheissen hat. Als seinen Stellvertreter fungiert der Priester, der sein Leben auf besondere Weise diesem Amt weiht. Zwischen dem einfachen gläubigen Teilnehmer eines Gottesdienstes und dem besonderen Priesteramt gibt es eine Vielzahl von Ämtern, in denen meist Einzelne oder Gruppen stellvertretend für die Gemeinde handeln.

Diese vielschichtige Gliederung findet ihr Fundament in zwei Kategorien, der Kategorie des Amtes und der Kategorie des Priestertums. Die Kategorie des Amtes umfaßt drei Bereiche: das Hirtenamt, das Lehramt und das Priesteramt. Im Kapitel über den Begriff der Liturgie wurde die Bedeutung dieser drei Bereiche bereits angerissen. Die Kirche muß die frohe Botschaft verkünden und so die Menschen auf die Erlösung hinweisen. Dies ist der Lehrauftrag der Kirche, der einerseits die missionarische als auch in den eigenen Reihen die apostolische Verkündigung umfaßt. Der Gläubige Mensch, der durch die Liturgie Christus einverleibt ist, muß sodann aus seiner Liebe heraus anderen Menschen helfen, sowohl in Fragen körperlicher Not und körplichen Leides, wie auch in denen geistiger Not. So gibt es die beiden Aspekte der diakonischen und der pastoralen Arbeit. Das Priesteramt ist das Bindeglied, da es am Ort der Liturgie angreift durch die Spende der Sakramente und der Feier der Eucharistie. Dies ist, wie gesagt, Quelle und Ziel allen liturgischen Tuns.

Die Kategorie des Priestertums (man beachte den Unterschied des Wortes zu Priesteramt) gliedert sich ebenfalls in drei Bereiche: das besondere Priestertum, das allgemeine Priestertum und Jesus Christus selbst. Jesus ist der Hohe Priester schlechthin, hat er uns doch durch seine Tat erlöst und durch sein Leben vorgelebt, was christliche Liebe ist. Es kann gar nicht genug betont werden, daß alle Liturgie letztendlich in Jesus fußt. Seine Gegenwart ist es, die liturgische Handeln von einem bloßen Ritus unterscheidet und die Gemeinde zur Heiligung bringt. Jesus, der Menschensohn, ist in jeder Liturgie als Mittler zwischen uns Menschen und Gott anwesend. Durch die Nachfolge Jesu als geheiligte Menschen kommt es auch uns zu, unser Leben als Opfer darzubringen, *das Kreuz auf uns zu nehmen*, so wie es Jesus gelehrt und gelebt hat. Christliche Nachfolge ist so immer auch ein Priestertum, wobei der kirchliche Priester besondere Aufgaben übernimmt und daher sein Leben in besonderer Weise der Nachfolge Christi weiht. Diese Kategorie hilft, sich zu verdeutlichen, wer eigentlich Liturgie feiert. Das ist zuvörderst Christus der Hohepriester durch seinen Sühnetod und seine Auferstehung. Sodann das Volk der Erlösten – das neue Volk Gottes des neuen Bundes – als sogenanntes allgemeines Priestertum, eingesetzt durch Taufe und Firmung, siehe auch [B1,B2](1Petr 2,4-10). Und schließlich die geweihten Priester als besonderes Priestertum, eingesetzt durch die Priesterweihe. Die Existenz eines besonderen Priesterstandes erfährt schon früh durch die Apostel eine Rechtfertigung, da es sich nach der Himmelfahrt Christi einfach als notwendig erwies, geistige Führer für die aufkeimenden Gemeinden einzusetzen, zumal auch die Augenzeugen, die Jesus selbst gesehen haben, im Alter vor die Frage gestellt waren, Nachfolger zu finden.

Es ist nützlich, sich die Zusammenhänge der beiden Kategorien anhand einer Tabelle zu veranschaulichen, die die obigen Ausführungen noch einmal zusammenfaßt [ac]:

	Hirtenamt	Lehramt	Priesteramt
Jesus Christus	Führt die Menschen zum Ziel	Verkündigung der frohen Botschaft	Mittler zwischen Gott und den Menschen
allgemeines Priestertum	Taten der Nächstenliebe, Erziehung	Gelebte Verkündigung	Man bringt sein Leben als Opfer dar
besonderes Priestertum	Diakonie, Pastoral	Verkündigung	Spende der Sakramente, Feier der Eucharistie

Dazu sind vielleicht noch einige ergänzende Erläuterungen angebracht. Die Rollenverteilung in der Liturgie hört noch nicht beim Priester auf. Der Klerus ist seinerseits wieder hierarchisch strukturiert. Je nach Stellung ist auch der Aufgabenbereich ein anderer. Die pastoralen Aufgaben des besonderen Priestertums sowie die apostolische Verkündigung und Erziehung der Gläubigen in der Kirche obliegt zum Beispiel mehr den Bischöfen, Kardinälen und dem Papst. Diese Betonung der pastoralen Komponente zieht sich durch bis hin zu der Tatsache, daß die Firmung nur durch einen Bischof gespendet werden kann. Die gesamte Rollenverteilung in der Liturgie ist durchwoben und getragen von zwei Grundgedanken der Kirche: Einerseits versteht sie sich als das Volk Gottes zu seinem neuen Bund, durch den die Menschen geheiligt werden. Diese Heiligung ist es, was das Priestertum ausmacht. Andererseits versteht sie sich nach dem Bild des Apostel Paulus als einen Leib mit vielen Gliedern [B1,B2]. Dieses Bild wurde ja gerade von Paulus gewählt, um schon damals zu erklären, daß es nur natürlich ist, daß innerhalb der Kirche verschiedene Mitglieder verschiedene Aufgaben haben und auch müssen. Die Menschen sind zu unterschiedlich in ihren Begabungen und Fähigkeiten, und die Aufgaben sind zu vielfältiger Art, als daß es nicht ganz von selbst zu einer Verteilung in verschiedene Glieder käme, getragen vom Zentrum, Jesus Christus.

5 Zusammenfassung

Liturgie erweist sich bei genauerer Betrachtung als ein äußerst lebendiges Geschehen, an dem alle Teilnehmer entscheidenden Anteil haben. Ausgehend vom Wort, dem Keim des Dialoges, wurde klar, daß Liturgie, als Dialog mit Gott, auf die vielfältigste Weise das Hören und Verkünden des Wortes beinhaltet. Dabei ergab sich auf natürliche Weise eine Gliederung in verschieden komplexe und anspruchsvolle Bereiche, die je nach ihren Anforderungen allen oder bestimmten Gruppen stellvertretend für die ganze Gemeinde zukommen. Dabei spielt eine wesentliche Rolle, daß das ganze liturgische Geschehen von großer Festlichkeit getragen ist. Dies ist die natürliche Reaktion auf die Erfahrung, durch Christus geheiligt zu werden. Der Mensch will dies ganz verinnerlichen, aber auch Gott danken und loben. Somit entsteht ein gemeinsamer Wille, den Gottesdienst besonders edel zu gestalten. Dies führte dann, historisch gesehen, dazu, daß Kunst und Kultur auf vielfältige Weise in den Rahmen der Meßfeier integriert wurden. Dadurch hat sich die Zahl der Rollen in der Liturgie erhöht, besonders durch den großen Bereich der Kirchenmusik.

Das zweite Vatikanische Konzil hat durch seine Liturgie-Konstitution große Reformen in der Liturgie eingeleitet. So wurde der Stellenwert der Kirchenmusik und der Laien stark auf-

gewertet, da sie nun als essentieller Bestandteil von Liturgie in Erscheinung treten. Dadurch kommt es überhaupt erst zu der Möglichkeit einer wirklichen tätigen Teilnahme des Volkes am Gottesdienst. Das Bild, das sich heute bietet, ist das einer Liturgie, die vom steten Wechsel der Formen und Personen, die sie ausüben, bestimmt ist, die sehr lebendig wirkt. Das Zweite Vatikanum eröffnet hier mehr Möglichkeiten zur Variation, als es je zuvor gab. Das Spektrum der möglichen gottesdienstlichen Formen ist größer denn je, zwangsläufig ebenso das Spektrum der Dienste, die von Laien ausgeübt werden können.

Die Kirche hat ihren Sitz im Leben, aber sie vergißt die Tradition nicht. Dies hat zur Folge, daß die heutige Liturgie aus einem unermesslichen Schatz der alten und neuen Formen schöpfen kann. Dadurch kann das Bild der Messen, auch innerhalb einer einzelnen Gemeinde, abwechslungsreicher gestaltet werden. Die Potentiale für eine aktivere Teilnahme der Gemeinde sind dabei an den meisten Pfarreien noch lange nicht ausgeschöpft.

Als wesentliche Rollen stellten sich heraus: Zum einen der Prieser, der sein Leben dem besonderen Priestertum geweiht hat und als Stellvertreter Christi die Sakramente zu spenden und die Eucharistie zu feiern vermag. Aber auch er ist Teil des Volkes Gottes, das in seiner Gesamtheit, zumindest der der Gemeinde, Liturgie bewirkt. Daneben gibt es eine Reihe von Ämtern, als da wären Lektoren, Ministranten, Sakristane, Kommunionshelfer, Diakone, Kantoren, Organisten, Chorleiter, Chorsänger, Schola und Psalmodisten. Sie alle tragen dazu bei, das Wort Gottes zu verkünden, Gott zu loben und zu preisen, aber auch ihn zu bitten, zu ihm zu beten. Zuletzt als Zentrum aller Liturgie ist da Jesus selbst, der durch unser Zusammenkommen in seinem Namen unter uns gegenwärtig ist. Letztendlich bewirkt er selbst unsere Heiligung.

Die Rollen und ihre konkreten geistigen Inhalte und Aufgaben konnten mit den Kategorien des Amtes und des Priestertums zueinander in Beziehung gesetzt werden. Dadurch wird nochmals hervorgehoben, daß ein jeder gläubige Christ einen wesentlichen Beitrag als allgemeines Priestertum zu Liturgie, aber auch im ganzen alltäglichen Leben, leistet. So kommen auch ihm in allen Aspekten der Kategorie des Amtes Aufgaben zu.

Es gibt wohl kaum eine andere Religion, die ihren Angehörigen so viel Bedeutung für ihre Gottesdienste beimißt, wie das Christentum. Zu wünschen wäre noch, daß dies viel mehr dem einzelnen Christen zu Bewußtsein kommen möge. Vieles ist im Grunde erst in der Theorie so, die Gemeinden leben noch in den alten Vorstellungen und Prägungen. Darin liegt sicher eine der Ursachen dafür, daß das Gemeindeleben, und vor allem die Gottesdienste, nicht dem oben geschilderten Bild der aktiven Teilnahme aller entspricht. Eine andere ist die ebenfalls schon kritisierte Rückwendung in der römischen Politik. Die Kirche kann aber nur überleben, wenn sie in allen drei Aspekten der Kategorie des Amtes ihre Mitglieder halten und zur Mitarbeit anregen kann. Aber Liturgie ist Ziel und Quelle allen Wirkens der Kirche. So gilt es, dort anzusetzen und die Chancen und Visionen des Zweiten Vatikanums konsequent zu verwirklichen. Die Zeit drängt.

6 Literatur

- [ac] Private Aufzeichnungen der Vorträge über Liturgie (C-Kurs) am St. Gregorius-Haus, Aachen, 1993
- [AK] Apostolische Konstitution *Divini cultus sanctitatem*, Pius XI., 20. Dezember 1928
- [B1] *Die heilige Schrift* in der Übersetzung von Prof. Dr. Vinzenz Hamp, Prof. Dr. Meinrad Stenzel und Prof. Dr. Josef Kürzinger, Paul Pattloch Verlag, Aschaffenburg, 1979
- [B2] *Die Bibel*, revidierter Text nach der Übersetzung Martin Luthers, Württembergische Bibelanstalt, Stuttgart, 1974
- [CIC] *Codex iuris canonici*, Codex des kanonischen Rechtes, 1983
- [DK] Direktorium für Kindermessen *Pueros baptizatos*, 1. November 1973
- [Fr] August Franzen, *Kleine Kirchengeschichte*, Verlag Herder, Freiburg im Breisgau, 1988
- [ECA] Enzyklika *Centesimus Annus*, Johannes Paul II., 1. Mai 1991
- [EM] Allgemeine Einführung in das neue Meßbuch, 26. März 1970
- [EMD] Enzyklika *Mediator Dei*, Pius XII., 1947
- [EMS] Enzyklika *Musicae Sacrae disciplina*, Pius XII., 25. Dezember 1955
- [ERN] Enzyklika *Rerum Novarum*, Leo XIII., 1. Mai 1891
- [GL] *Das Gotteslob*, katholisches Gebet- und Gesangbuch, Ausgabe für das Erzbistum Köln, Verlag J.P. Bachem, Köln, 1975
- [GS] Pastoralconstitution über die Kirche in der Welt von heute, *Gaudium et spes*, II. Vatikanum, 1965
- [Ha] Mary Hall, *Dom Hélder Câmara oder der unglaubliche Traum*, Verlag Herder, Freiburg im Breisgau, 1982
- [Hm] Albert Hartmann, *Kirche und Freiheit*, Schriftenreihe “Entscheidung”, herausgegeben von P. Alfonso Pereira SJ, Verlag Butzon & Bercker, Kevelaer, 1961
- [IKL] Instruktion über die Kirchenmusik und die heilige Liturgie, 3. September 1958
- [IL1] Erste Instruktion zur ordnungsgemäßen Durchführung der Liturgiekonstitution *Inter Oecumenici*, 26. September 1964
- [IL2] Zweite Instruktion zur ordnungsgemäßen Durchführung der Liturgiekonstitution *Tres abhinc annos*, 4. Mai 1967
- [IL3] Dritte Instruktion zur ordnungsgemäßen Durchführung der Liturgiekonstitution *Liturgicae instaurationes*, 5. September 1970
- [IMS] Instruktion über die Musik in der heiligen Liturgie *Musicam sacram*, 5. März 1967
- [KD] *Dokumente zur Kirchenmusik unter besonderer Berücksichtigung des deutschen Sprachgebietes*, herausgegeben von Hans Bernhard Meyer und Rudolf Pacik, Berlag F. Pustet, Regensburg 1981
- [KK] *Der katholische Erwachsenen-Katechismus, das Glaubensbekenntnis der Kirche*, herausgegeben von der Deutschen Bischofskonferenz, Verlage der Verlagsgruppe “engagement”, 1989
- [Kr] Ferdinand Krenzer, *Morgen wird man wieder glauben*, Lahn-Verlag, Limburg, 1982
- [Kü1] Hans Küng, *Kirche im Konzil*, Verlag Herder, Freiburg im Breisgau, 1964
- [Kü2] Hans Küng, *Konzil Ergebnis*, Schriftenreihe “Entscheidung”, herausgegeben von P. Alfonso Pereira SJ, Verlag Butzon & Bercker, Kevelaer, 1966
- [LK] Konstitution des II. Vatikanischen Konzils über die heilige Liturgie *Sacrosanctum con-*

cilium, 4. Dezember 1963

- [MG] *Musik im Gottesdienst* (insbesondere Band I), herausgegeben von Hans Musch, Gustav Bosse Verlag, 1986
- [MP] Motu Proprio *Inter pastoralis officii*, Pius X., 22. November 1903
- [Ra] Joseph Ratzinger, *Einführung in das Christentum*, Deutscher Taschenbuch Verlag, München, 1980
- [RMF] Richtlinien der deutschen Bischöfe für die Feier der heiligen Messe in Gemeinschaft, 20. Januar 1965
- [Se] Otto Semmelroth, *Warum Kirche?*, Schriftenreihe "Entscheidung", herausgegeben von P. Alfonso Pereira SJ, Verlag Butzon & Bercker, Kevelaer, 1962